

Steinhauer, Eric :

Hybrides Publizieren : Grundlagen und Perspektiven eines interessanten Modells zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monographien

Inhalt identisch mit:

Hybrides Publizieren als Marketing-Mix: Erfolgsmodell zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monographien. In: BuB Forum Bibliothek und Information 59 (2007), S. 280-283

[PREPRINT]

Der Beitrag ist unter dem Titel : **Hybrides Publizieren als Marketing-Mix: Erfolgsmodell zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monografien** in: **BuB Forum Bibliothek und Information 59 (2007), S. 280-283** erschienen.

HYBRIDES PUBLIZIEREN

Grundlagen und Perspektiven eines interessanten Modells zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monographien¹

von *Eric W. Steinhauer*

Die Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Monographie ist für den Autor kein leichtes Unterfangen. Er sieht sich nach den Mühen des Forschens und Schreibens nun den Schwierigkeiten der Finanzierung seiner Publikation gegenüber. Die mittlerweile gut eingeführten Möglichkeiten des elektronischen Publizierens können ihn zwar seiner Geldsorgen entheben, haben aber gerade bei Arbeiten aus den klassischen „Buchwissenschaften“ wie Philologie, Jura, Geschichte, Theologie ihre besonderen Probleme.² Wer nimmt ein lediglich online publiziertes Werk wahr? Wird es rezensiert? Wer soll den ganzen Text am Bildschirm lesen?

Was will der Autor?

Die Frage nach dem optimalen Publikationsweg für eine wissenschaftliche Arbeit ist untrennbar verbunden mit den Zielen, die der Autor mit der Publikation seines Werkes verfolgt. Hier lassen sich materielle und immaterielle Interessen unterscheiden. Materiell geht es natürlich um Geld. Realistischerweise ist damit nicht der Gewinn gemeint, der durch den Verkauf der gedruckten Bücher Erlöst wird, sondern die Minimierung der Kosten für die Publikation. Auf der immateriellen Seite sucht der Autor vor allem Aufmerksamkeit in den für ihn relevanten Fachkreisen. Er wird bestrebt sein, die Publikation seiner Arbeit möglichst sichtbar und den Text möglichst leicht erreichbar zu machen. Daher sollte er darauf achten, Faktoren, die die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit gefährden, möglichst gering zu halten.

Vor- und Nachteile der rein elektronischen oder nur gedruckten Publikation

Ein zu hoher Verkaufspreis für das gedruckte Buch etwa schadet der Erreichbarkeit. Er schreckt private Käufer ab und führt angesichts bestenfalls stagnierender Erwerbungssetats der Bibliotheken zu Kaufzurückhaltung. Ein wenig verbreitetes Buch aber ist für die meisten Leser, sofern sie überhaupt seine Existenz wahrnehmen, nur über die Fernleihe umständlich und zeitverzögert greifbar. Schädlich für die Sichtbarkeit ist aber auch eine ungeschickte Platzierung des Werkes in der Fachwelt. Eine sehr gute Dissertation wird ohne weitere werbende Maßnahmen unentdeckt bleiben, wenn sie lediglich auf dem Hochschulschriftenserver angeboten wird. Kaum jemand wird eine pdf-Datei rezensieren. Kaum jemand wird ein umfangreiches elektronisches Dokument intensiv studieren. Zu umständlich und zu kostspielig wäre ein

¹ Dieser Betrag wurde vor dem Hintergrund einer Fortbildungsveranstaltung des VDB in der UB Leipzig am 23. November 2006 zum Thema „Wissenschaft sichtbar machen“ geschrieben. Er fasst die dort vorgetragenen Überlegungen des Verfassers, der Referenten Dr. Klaus *Graf* sowie Tom *van Endert* und Johannes *Monse* vom Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat in Münster in allgemeiner Form zusammen. Vgl. zu der Veranstaltung *Steinhauer*, „Wissenschaft sichtbar machen“ – eine Fortbildung in der UB Leipzig zu Open Access und hybridem Publizieren, in: VDB-Mitteilungen, Heft 1, 2007, S. 27 f.

² Vgl. *Corsten*, Art. Buchwissenschaft, in: Lexikon des gesamten Buchwesens, 2. Auflage, Stuttgart 1987, S. 639: „Es hat sich eingebürgert, die literaturintensiven Geistes- und Sozialwiss. im Gegensatz zu den Naturwiss. als B.en zu bezeichnen.“

Ausdruck. Auch ist es für den Leser nicht erfreulich, eine ausgedruckte und mit Anmerkungen versehene Arbeit im Aktenordner zu verwahren.

Die gedruckte und die elektronische Publikation haben also ihre spezifischen Nachteile. Sie haben aber auch ihre besonderen Vorteile. Das Buch ermöglicht, sofern es vorliegt, jederzeitige Benutzbarkeit, leichte Handhabung und unkomplizierte Archivierbarkeit. Die elektronische Publikation kann eine umfassende Sichtbarkeit direkt am Arbeitsplatz fachlich einschlägig interessierter Kreise gewährleisten und bietet komfortable Suchmöglichkeiten. Gerade bei Dissertationen, die ja der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in angemessener Weise zugänglich zu machen sind,³ ist die elektronische Publikation, von der technischen Seite her betrachtet, der ideale Publikationsweg, da mittlerweile in allen Wissenschaftsbereichen das Internet ein selbstverständliches und überall verfügbares Arbeitsinstrument geworden ist.

Hybrides Publizieren als Alternative

Will man die bisherigen Überlegungen an dieser Stelle zusammenfassen, so wäre es für den publizierenden Wissenschaftler ideal, wenn er die Vorteile des gedruckten Buches und der elektronischen Veröffentlichung zugleich nutzen und dabei die jeweils spezifischen Nachteile beider Varianten vermeiden könnte. Gesucht wird also, salopp gesagt, die „eierlegende Wollmilchsau“ des wissenschaftlichen Publizierens. Als eine solche bietet sich das Modell des hybriden Publizierens an. Unter hybridem Publizieren versteht man die parallele Publikation eines Textes in elektronischer und gedruckter Form.⁴ Die Druckfassung wird bei monographischen Textes im Wege des Print on demand hergestellt.⁵ Sie ist in der Regel mit der Online-Fassung vollkommen textidentisch. Dabei dient die auf dem Server bereitgehaltene Datei als Druckvorlage.

Zwei Wege der parallelen Printpublikation

Für die Herstellung des gedruckten Buches gibt es zwei unterschiedliche Modelle. Zum einen kann mit Hilfe eines an einen Schriftenserver angeschlossenen Druckservice aus dem Online-Dokument ein buchförmiger Ausdruck hergestellt werden. Dieses Prinzip liegt der Dienstleistung ProPrint zugrunde, die u.a. an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen angeboten wird.⁶ Zum anderen kann eine reguläre Verlagspublikation mit ISBN und Lieferbarkeit im Buchhandel erstellt werden.

Worin unterscheiden sich beide Wege? Für den Leser ist kaum ein Unterschied zu bemerken. In beiden Fällen hat er ein Buch in den Händen, das er intensiv studieren und leicht archivieren kann. Für den Autor hingegen stellt nur die parallele Verlagsausgabe eine bibliographisch vollwertige Buchpublikation dar. Ein über Angebote wie ProPrint hergestelltes Exemplar ist demgegenüber bloß ein schlichter Ausdruck der Online-Publikation. Zudem ist die verlagstypische Sichtbarkeit im Buchhandel und die Berücksichtigung bei Rezensionen nicht gegeben. Allein die Verlagsvariante vermag also dem Autoren alle Vorteile des gedruckten Buches zu bieten. Gleichwohl ist auch ein Service wie ProPrint wichtig und sinnvoll. Er stellt für

³ Vgl. den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 30. Oktober 1997 „Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen, abgedruckt u.a. bei *Lansky/Kesper*, Bibliotheksrechtliche Vorschriften, Nr. 710 [Stand 16. Erg.-Lfg. 1998]

⁴ Vgl. *Rautenberg*, Art. „Hybridausgabe“, in: Reclams Sachlexikon des Buches, Stuttgart 2003, S. 265 f.

⁵ Unter Print on demand oder auch Book on demand versteht man den digitalen Druck eines Buches zum Zeitpunkt einer konkreten Nachfrage ohne kostspielige Lagerhaltung einer Auflage, vgl. *Wetzel*, Art. „Printing on demand“, in: Reclams Sachlexikon des Buches, aaO, S. 410 f.

⁶ Vgl. <http://www.proprint-service.de>.

umfangreiche, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht verlegerisch angebotene Texte eines Schriftenservers eine für Leser sehr willkommene Buchausgabe bereit.

Warum parallel publizieren?

Ein Wort zu den Kosten. Die Herstellung eines Buches im Wege des Print on demand als Verlagspublikation kostet den Autor in der Regel weniger als 400 €. Zugleich liegt der Preis des Buches im Buchhandel bei unter 20 €; auch bei umfangreicheren Werken wird er 30 € selten übersteigen.⁷ Ein Vergleich mit den von klassischen Dissertationsverlagen herkömmlich geforderten Druckkostenzuschüssen macht hier ein enormes Einsparpotential für den Autor deutlich. Erfreut sind auch die Leser. Sie können sich wissenschaftliche Spezialuntersuchungen bei Interesse leicht selbst kaufen. Angesichts des günstigen Preises für ein im Wege des Print on demand hergestelltes Buches fragt es sich, warum dann überhaupt noch eine parallele Online-Fassung angeboten werden soll. Ist das nicht überflüssig? Wäre das eingangs geschilderte Problem, ein wissenschaftliches Werk günstig zu publizieren, nicht schon dadurch gelöst?

Ja und Nein. Der Autor hat zwar einen günstigen Weg des Publizierens gefunden. Aber damit ist nicht automatisch die Sichtbarkeit seines Textes gegeben. Wer es wagt, außerhalb etablierter Schriftenreihen eine spezielle wissenschaftliche Monographie zu veröffentlichen, muss dafür Sorge tragen, in den einschlägigen Fachkreisen wahrgenommen zu werden. Mit Blick auf die jeweiligen Vorteile der elektronischen und der gedruckten Version eines Textes sollen nachfolgend aus der Sicht des Lesers und aus der Sicht des Autors die Anforderungen und Erwartungen an eine wissenschaftliche Publikation eingehend dargestellt werden. Die Zusammenschau beider Sichtweisen mag die Vorteile hybriden Publizierens verdeutlichen.

Die wissenschaftliche Monographie aus Leserperspektive

Wissenschaftliche Texte können durch den Leser intensiv oder cursorisch rezipiert werden. Die intensive Lektüre dient der gründlichen Information. Vor allem einleitende und hinführende Texte wie Lehrbuchliteratur und grundlegende Aufsätze werden so gelesen. Angesichts der Fülle wissenschaftlicher Veröffentlichungen werden interessierte Leser die meisten Texte nur cursorisch wahrnehmen. Sie kennen sich in ihrem Fachgebiet bereits gut aus und suchen nun einen schnellen Überblick, um Neues zu entdecken oder um Belege für bestimmte Ansichten zu finden. Liegt ein elektronisch publizierter Text vor, wird der Leser die cursorische Lektüre sogleich am Bildschirm schnell und effizient vornehmen. Die Volltextsuche kann ihn dabei wirksam unterstützen. Hinzu kommt die unmittelbare Verfügbarkeit des Textes am Arbeitsplatz, ohne Rücksicht auf die physische Präsenz in Bibliotheken und Wartezeiten in der Fernleihe. Der Vorteil der elektronischen Fassung wird jedoch stark relativiert, wenn der Leser eine intensive Lektüre vornehmen möchte. Er wird sich den Text in diesem Fall wohl oder übel ausdrucken müssen. Dieses Verfahren bereitet bei Texten geringen Umfangs keine nennenswerten Schwierigkeiten. Die Situation des Lesers ist vergleichbar mit dem Bearbeiten eines kopierten Aufsatzes oder Handbuchbeitrages. Anders verhält es sich bei umfangreichen Texten. Hier wäre es für den Leser ideal, wenn er den elektronischen Text in einer handlichen Buchausgabe verfügbar hätte. Liegen die Kosten dieser Buchausgabe nicht wesentlich über den Kosten des eigenen Ausdrucks und der Archivierung in Ordnern, besteht gar kein Zweifel, dass der Leser die Buchausgabe erwerben wird.

⁷ Vergleichbar ausgestattete Verlagsdissertationen kosten leicht 50 bis 100 €.

Greift man die eingangs angestellten Überlegungen auf, dass ein wissenschaftlicher Autor beim Publizieren Hindernisse für die Wahrnehmung seines Werkes möglichst beseitigen soll, so ergibt sich für umfangreichere Werke die Forderung, bei einer elektronischen Version immer auch die Möglichkeit eines gedruckten Buches anzubieten. Dieses sollte im Sinne einer leichten Zitierbarkeit seitenidentisch mit der Online-Fassung sein. Denn auch der Leser des gedruckten Buches wird für spezielle Fragestellungen die Volltextrecherche die elektronische Version gerne benutzen.

Die Autorenperspektive

Der Verfasser eines wissenschaftlichen Textes will mit seiner Publikation vor allem Sichtbarkeit erreichen. Vergleicht man die elektronischen und die Buchveröffentlichung, wird man zunächst den elektronischen Weg als den idealen Weg der Sichtbarkeit bezeichnen. Prinzipiell kann jedermann jederzeit den Text einsehen und rezipieren. Die Sichtbarkeit eines Textes darf allerdings nicht mit seiner Erreichbarkeit verwechselt werden. Diese ist eine zwar notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für die Sichtbarkeit. Hinzu kommen müssen noch Nachweise in Bibliothekskatalogen, Fachportalen und dergleichen. Nur so kann gewährleistet werden, dass ein elektronisch publizierter Text nicht nur zufällig „ergoogelt“, sondern bei einer systematischen Recherche auch zuverlässig ermittelt werden kann. Deshalb sollte die elektronische Publikation auf einem Hochschulschriftenserver oder fachlichen einschlägigen Repositorium aufliegen.

Warum wird nicht durchgängig elektronisch publiziert?

Rein technisch gesehen sind Sichtbarkeit und Erreichbarkeit einer Online-Publikation total. Wenn es stimmt, dass ein wissenschaftlicher Autor vor allem Sichtbarkeit erstrebt, ist es verwunderlich, warum spezielle wissenschaftliche Untersuchungen nicht durchgängig elektronisch publiziert werden und warum Autoren größerer wissenschaftlicher Texte diese immer noch als Buch publizieren. Die Vorteile einer Buchveröffentlichung für die Leser wurden schon angesprochen. Es gibt darüber hinaus aber auch spezifische Autoreninteressen an einer gedruckten Publikation. Diese sind zum einen wissenschaftsorganisatorischer zum anderen psychologischer Art. Gerade für Autoren in den Buchwissenschaften ist es unbefriedigend, als Ergebnis ihrer oft jahrelangen wissenschaftlichen Arbeit nur ein pdf-file „in den Händen zu halten“. Wissenschaftler, die als Leser auch im elektronischen Zeitalter richtiger- und sinnvollerweise mit gedruckten Büchern arbeiten, möchten ihre eigenen Ergebnisse ebenfalls in Buchform vorliegen haben. Wissenschaftsorganisatorisch ist zu bedenken, dass Sichtbarkeit nicht ausschließlich durch technische Vorkehrungen oder bibliothekarische Erschließung erreicht wird. Hier sind die für die einzelnen Wissenschaftsfächer typischen Kommunikations- und Informationswege zu betrachten, wie fachlich eingeführte Schriftenreihen oder das gerade in den Geisteswissenschaften so wichtige Rezensionswesen. Vielfach werden monographische Untersuchungen erst dann wahrgenommen, wenn sie in den einschlägigen Fachorganen besprochen werden.⁸ Die Sichtbarkeit einer Publikation durch Schriftenreihen und Rezensionen kann nur das gedruckte Buch gewährleisten.

Dies ist auch der Grund, warum gerade Autoren aus den Buchwissenschaften die konkrete Sichtbarkeit in den etablierten wissenschaftlichen Kommunikationskanälen einer lediglich theoretisch gegebenen Sichtbarkeit im Internet vorziehen, obwohl sie dafür mitunter hohe Druckkostenzuschüsse zahlen müssen, hohe Ladenpreise den Buchabsatz behindern und sich

⁸ Vgl. *Huber/Strohschneider/Vögel*, Rezension und Rezensionswesen, in: *Geist, Geld und Wissenschaft* / hrsg. von Peter J. Brenner, Frankfurt 1993, S. 284.

negativ auf die tatsächliche Verfügbarkeit in den Bibliotheken auswirken. Die Bestandszahlen von Hochschulschriftenservern bestätigen die Online-Zurückhaltung der Buchwissenschaftler. Die meisten Dokumenten stammen aus den Naturwissenschaften. Allerdings sind dort die Arbeiten in der Regel weniger umfangreich. Zudem wird gerade bei medizinischen Dissertationen, dem Hauptfall der elektronischen Hochschulschrift, weniger die wissenschaftliche Wahrnehmung als vielmehr die preiswerte Erledigung der für die Graduierung geforderten Veröffentlichung angestrebt.⁹ In diesen Fällen kommen die hier unternommenen Überlegungen zu den Vorteilen einer parallelen Buchveröffentlichung für Autoren nicht zum Tragen. Eine zusätzliche Buchpublikation ist hier allenfalls aus Prestige Gründen interessant.

Die gedruckte und die elektronische Publikation ergänzen sich

Wenn man die bisherigen Überlegungen zusammenfasst, so ist allein bei wenig umfangreichen Texten eine ausschließliche Online-Publikation sachgerecht. Bei größeren Texten kommt eine parallele Lesefassung in Buchform den Wünschen der Leser entgegen. Und in den Buchwissenschaften eröffnet erst das gedruckte Buch die Möglichkeit, rezensiert und damit in der Fachwelt wahrgenommen zu werden. Hier wird deutlich: Bei allen Vorteilen an potenzieller Sichtbarkeit und allgegenwärtiger Verfügbarkeit ist eine rein elektronische Publikation für umfangreichere Texte gerade aus den Buchwissenschaften keine geeignete Publikationsform.

Bringt man nun die Leser- und die Autorenperspektive zusammen, ist der Weg des hybriden Publizierens in der Variante der parallelen Verlagspublikation für buchwissenschaftliche Autoren ideal. Der Autor hat als Ergebnis seiner Arbeit ein Buch in Händen. Der Druckkostenzuschuss bewegt sich in einem sehr überschaubaren Rahmen, und das gedruckte Buch kann von jedem interessierten Leser preiswert im Buchhandel zur intensiven Lektüre erworben werden. Aufmerksam werden die Leser auf das Buch zum einen durch mögliche Rezensionen in den einschlägigen Fachzeitschriften und -portalen. Zum anderen bietet die parallele Online-Fassung ein hohes Maß an Sichtbarkeit. Leser können auf das Werk bei ihren Internetrecherchen aufmerksam werden. Und sie können es unabhängig von bibliothekarischer Verfügbarkeit vor Ort sofort an ihrem Arbeitsplatz nutzen, anlesen und zitieren.

Beispiele aus der Praxis

Die hier angestellten theoretischen Überlegungen haben sich in der Praxis bewährt. Als Beispiel sei eine Festschrift für einen Kirchenhistoriker an einer philosophisch-theologischen Hochschule im Rheinland genannt.¹⁰ Das Werk, das eine neue Schriftenreihe eröffnet, die in einem kleinen, fachlich nicht einschlägig ausgewiesenen Verlag erscheint, wurde am 16. Oktober 2006 dem Geehrten überreicht. Zugleich wurde die vollkommen textidentische Online-Fassung frei geschaltet. Bis Anfang Februar 2007 hat das gedruckte Werk seinen Weg in elf Bibliotheken gefunden, darunter eine amerikanische. Zugleich wurde die Onlinefassung über 900 mal (Stand: 7. Februar 2007) im Volltext aufgerufen. Für eine Festschrift ist dies ein beachtlicher Erfolg, der sich nach dem Erscheinen von Rezensionen in einschlägigen Fachzeitschriften sicher fortsetzen

⁹ Zu den Besonderheiten der Publikation medizinischer Dissertationen siehe *Babendreier*, Dissertationentausch – Vervielfältigung, Verbreitung und Archivierung von Hochschulschriften im elektronischen Zeitalter, in: ABI-Technik 23 (2003), S. 12-23.

¹⁰ „Die Hand des Herrn hat diesen Weinberg angelegt und ihn gepflegt.“ : Festgabe für Karl Josef Rivinius SVD / herausgegeben von Reimund Haas und Eric W. Steinhauer. - Münster : Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 2006. - XII, 347 S. (Theologie und Hochschule ; 1).
Online: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=6484>.

wird. Einzelne Autoren der Festschrift haben zudem über persönliche Kontaktaufnahmen von Lesern ihrer Beiträge berichtet; eine neue und positive Erfahrung.

Als weiteres Beispiel sei die hybrid publizierte Festschrift für den Berliner Bibliothekswissenschaftler Walther Umstätter genannt.¹¹ Trotz der parallelen Online-Publikation, die allein in den ersten acht Tagen nach dem Erscheinen über 1.900 Zugriffe zu verzeichnen hatte, war die konventionell(!) hergestellte Auflage des Buches binnen Wochen vergriffen.

Fazit

Ist nun das hybride Publizieren die „eierlegende Wollmilchsau“ für das Veröffentlichende spezieller wissenschaftlicher Monographien? Nach gründlicher Betrachtung der wesentlichen Publikationsbedingungen für diese Art von Texten kann daran kein Zweifel bestehen. Hochschulbibliotheken sollten entsprechende Dienstleistungen anbieten oder vermitteln. Während die Autoren zufrieden auf ihre eigenen Bücher blicken, profitieren die Leser von der freien Zugänglichkeit der Texte im Internet. Und die Verlage? Sie verdienen an Open Access, denn der im Internet verfügbare Text ist als „Full-Range-Teaser“¹² die beste Werbung für das gedruckte Buch, wenn es zu einem fairen Preis angeboten wird.

¹¹ Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter : Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag / herausgegeben von Petra Hauke und Konrad Umlauf. - Bad Honnef: Verlag Bock + Herchen. - VI, 379 S. - (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 1).

¹² Diesen Begriff haben Verleger Tom *van Ender* und Johannes *Monse* in ihrem Handout für die Leipziger VDB-Veranstaltung „Wissenschaft sichtbar machen“ verwendet. Das Papier kann hier eingesehen werden: http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sst/berichte/2006-11_lv-sst_open-access.pdf.